

## Region

# «Überraschend gut»

**Schule im umgenutzten Bürohaus** Selbst ehemalige Kritiker geben dem neuen Oberstufenzentrum im Berner Baumgartenquartier gute Noten. Seit zwei Wochen ist es in Betrieb.

Naomi Jones

Jetzt ist wieder Leben im neuen Schulhaus Baumgarten. Nachdem das Bundesamt für Polizei (Fedpol) ausgezogen war, stand das rote Bürogebäude entlang der Autobahn in Berns Osten lange leer. Nun strömen kurz vor 10 Uhr von allen Seiten Jugendliche in die Lobby im Erdgeschoss. Dort befinden sich ein paar Tische und eine Teeküche mit Mikrowellenherd für die Schüler und Schülerinnen. Sie kommen aus den Treppenhäusern und den Unterrichtsräumen oder entspannen sich in den Lernateliers und treffen sich im sogenannten Palavrium – einer Art verglasten Loggia mit Nischen, in denen sich Stehtische für Besprechungen oder zum Arbeiten befinden.

### Widerstand gegen den Umbau

Auf der verzweifelten Suche nach Schulraum beschloss der Berner Gemeinderat vor zwei Jahren, das Gebäude zu mieten und umzunutzen. Die Bevölkerung hat für Umbau und 25 Jahre Miete einen Kredit von 54 Millionen Franken bewilligt. Im Schulhaus haben 18 Oberstufenklassen Platz.

Trotz dem späteren Ja an der Urne stiess die Idee anfangs nicht nur auf Gegenliebe. Zuerst wehrten sich rund 30 Lehrkräfte des Schulhauses Laubegg dagegen – ein Teil von ihnen ist nun mit ihren Klassen in den Baumgarten gezogen. Sie kritisierten vor allem den fehlenden Aussenraum für die Pausen.

Diesen Punkt griffen die Einsprecher und Einsprecherinnen aus der benachbarten Wohnsiedlung Baumgarten auf und argumentierten mit dem Wohl der Kinder. Zumindest einigen dürfte es aber auch um die Ruhe und Ordnung im eigenen Wohnumfeld gegangen sein. Das neue



Nur wenige Tage vor Schulbeginn nach den Herbstferien wurde am Schulhaus Baumgarten noch gearbeitet. Foto: Raphael Moser

Schulhaus ist nur durch eine Strasse und ein paar Parkplätze von den ersten Häusern getrennt. Dass die lauschigen Höfe in der Siedlung Jugendliche zum Verweilen anziehen dürften, liegt auf der Hand.

### Höfe der Siedlung sind verboten

Die Einsprechenden und die Stadt einigten sich, dass der Hauptzugang zum Gebäude auf der von der Siedlung abgewandten Seite nahe der Autobahn liegen solle. Den Jugendlichen ist verboten, in die Siedlung zu gehen.

In den ersten zwei Wochen seit dem Einzug haben sich die

Kids an diese Regel gehalten, wie mehrere Anwohnende und Schülerinnen sagen. «Noch», sagt der Schüler Silas und grinst verschmitzt. Das Wetter war schlecht und die Jugendlichen blieben deshalb lieber drin.

### Fussball verboten – gut ausgerüstete Spezialräume

Alles in allem wirken Helene, Delia, Emilia, Mathilda und Silas mit der neuen Situation ganz zufrieden. Die fünf Achtklässler haben sich bereit erklärt, von den ersten beiden Schulwochen zu erzählen. Den fehlenden Aussenraum bemängeln sie aber: Fussball und andere Ballspiele seien

verboten – damit kein Ball auf der Autobahn lande und einen schweren Unfall verursache; das bei Jugendlichen beliebte Spazieren in der nahen Umgebung sei nicht möglich; der offizielle Pausenplatz beim Haupteingang sei zur Hälfte mit Velos vollgestellt.

Hingegen finden sie die neu ausgestatteten Spezialräume toll: ein mit Maschinen und Werkbänken bestückter Werkraum, ein Kunstraum voll Material und ein Musikraum mit neuen Instrumenten, der an einen luxuriösen Bandraum erinnert. Auch die Teeküche, wo sie Pausen und Mittag verbringen dürfen, schätzen die Jugendlichen.

Schliesslich ist da noch das Schulmodell. Es gibt keine Klassenzimmer. Stattdessen findet ein Teil des Unterrichts in sogenannten Input-Räumen statt. Etwa ein Drittel der Zeit sollen die Jugendlichen selbstständig arbeiten. Dazu haben sie im Grossraumbüro, das drei Parallelklassen gleichzeitig nutzen, einen persönlichen Arbeitsplatz. Wenn sie Fragen hätten, könnten sie die Jugendlichen auch an eine Lehrperson der Parallelklasse wenden, erklärt Delia. «Das ist eine coole Möglichkeit.»

In diesem sogenannten Lernatelier sei es viel stiller als im herkömmlichen Klassenzimmer.

Deshalb sagen die meisten, sie könnten sich dort gut konzentrieren. «Ich bin viel produktiver als früher», sagt etwa Emilia.

Allerdings könne man auch Pech mit den Sitznachbarn haben, wirft Mathilda ein. Ihr Arbeitsplatz sei in der Nähe von zwei Schülern, die oft miteinander reden würden. «Darum kann ich mich im Atelier nicht so gut konzentrieren und weiche oft an die Stehtische im Palavrium aus.»

### Schulhaus passt nun zum Unterricht

Alles in allem sei der Unterricht ähnlich wie zuvor im Laubegg-Schulhaus, findet Helene. Nur hätten das selbstständige Lernen und der Unterricht im Klassenverband in einem Raum statt in mehreren stattgefunden. «Hingegen hören wir dank der Isolation sogar die Autobahn weniger gut als die Strassen in der Laubegg», sagt sie.

Der Lehrer Oliver Bärtschi bestätigt, dass das selbstständige Lernen in Kombination mit Inputs bereits im alten Schulhaus gelehrt worden sei. «Jetzt passt aber auch das Schulhaus mit den verschiedenen Räumen zum Unterrichtsmodell», sagt er.

Im Grossraumbüro des Lernateliers gehe er nun oft zu den Schülern und Schülerinnen hin, statt wie vorher vom Lehrerpult aus alle im Auge zu behalten und zu warten, bis jemand mit einer Frage zu ihm komme. «Dadurch komme ich vermehrt mit Jugendlichen in Kontakt, die vorher nicht so oft zu mir kamen.» Sofern mehrere Klassen gleichzeitig im Lernatelier arbeiten, sind auch mehrere Lehrpersonen anwesend.

Die Atmosphäre im ehemaligen Bürogebäude gefalle ihm «überraschend gut», sagt Bärtschi. «Ich mag seine Klarheit und Funktionalität.»

## Gastro-Rochade im Berner Bahnhof

**Adriano, Veganitas, Florian** Lokale Bäcker, Baristas, Confiseure und Chocolatiers haben im Berner Bahnhof Fuss gefasst. Nicht nur wegen des Umbaus kommt es zu einigen Wechseln.

Wo man früher möglichst schnell das Weite suchte, fühlt sich heute der Bahnhof Bern einladend an. Der Regenschauer hat am Tag des Besuchs viele Leute ins Hauptgebäude getrieben. Alle Sitzplätze sind besetzt: Weder auf den Stühlen im Gastrobereich neben dem Treffpunkt noch auf den Holzbänken im ganzen Gebäude gibt es Platz.

Im Food Court herrscht reger Betrieb, die längsten Schlangen verzeichnen der asiatische Imbiss Rice up! und die Fast-Food-Kette McDonald's. Junge Frauen in weiten Hosen und dicken Jacken stehen vor dem Imbissstand Veganitas und besprechen ausgiebig, was die beste Wahl ist: Pita mit Seitan, Planted Chicken oder ein Döner? Neben ihnen nimmt eine Kundin Loaded Fries (Pommes frites mit Sauce und Topping) in Empfang.

Diesen Sommer ist der vegane Imbissanbieter in den Berner Bahnhof eingezogen. Gestartet sind Gründer Giuseppe Moran-

da und Mirko Lupatini in Zürich mit einem Foodtruck und einem Pop-up im Hauptbahnhof Zürich. Jennifer Trowbridge, Vermietungsspezialistin der SBB, erklärt: «Wir testen Konzepte als Pop-up und wissen dann, ob sie funktionieren.»

Im Fall von Veganitas führte dieser Test zu einem Restaurant in Zürich und zwei Bahnhofshops, hier in Bern und in Luzern. Giuseppe Moranda sagt: «Der Hype in Bern steht noch aus. In Zürich und Luzern waren wir mit dem Truck auf den Strassen. Das hilft enorm.» Hier kennt man sie erst vom veganen Mentafestival auf der Schützenmatte.

### Weniger Umsatz, weniger Miete

Veganitas ist ein Beispiel, das die Bahnhof-Strategie der SBB fassbar macht. «Jeder Bahnhof soll regionale Aspekte haben und nicht nur internationale Ketten», sagt Trowbridge. Im Bahnhof

Bern geschäften lokale Bäcker wie Reinhard oder die Confiserie Tschirren und Baristas wie Adrianos Coffee & Playground rund um den Treffpunkt.

Die Mieten für solche Flächen setzen die SBB tief an, wie die befragten Betreiber bestätigen. Dafür seien die SBB am Umsatz beteiligt. Im Fall von Adrianos Coffee & Playground beträgt die Umsatzbeteiligung 10 Prozent. Lläuft das Geschäft weniger gut, fällt der Betrag also kleiner aus.

Adrianos Coffee & Playground ist ein Projekt des Berner Kaffeepioniers Adrian Iten, der beim Zytglogge seine Kaffeebar betreibt. Am Bahnhof geht es frühmorgens zur Pendlerzeit mit dem Kaffeegeschäft los. Die SBB – die Vermieterin – schreiben Öffnungszeiten bis 20.30 Uhr vor. Da abends seltener Kaffee bestellt wird, vermietet der Geschäftsführer Mats Dennler einen Teil der Fläche weiter.

Circa alle drei Monate zieht ein neues Pop-up ein, im Winter

folgt beispielsweise die Mathebrennerei. Zuletzt verkaufte die Cocina Divina Empanadas. «Die Untermieterinnen bezahlen an uns eine 15-prozentige Umsatzbeteiligung, darin sind fünf Prozent für Strom- und Wasserkosten enthalten», sagt Dennler.

### Grosse Veränderungen stehen an

Der Bahnhof hat an kulinarischer Vielfalt gewonnen: Hungrige bekommen unter anderem Lahmacun (türkische Pizza), Pitabrote, Empanadas, Wakame-Salat, frische Roastbeef-Sandwiches und Currys.

Das Gastroangebot steht nun vor grossen Veränderungen. Einerseits laufen Verträge aus: Im Food Court wurde die Fläche des orientalischen Imbissanbieters Seven Spices zur Neuvergabe ausgeschrieben und wird mit dem Konzept Orient Express ersetzt, wie die SBB sagen.

Auch der laufende Umbau «Zukunft Bahnhof Bern» hat

Konsequenzen für einige Betreiber: So zügeln der Chocolatier Läderach, die Buchhandlung Orell Füssli, der Sterneimbiss Hitzberger und die Bäckerei Reinhard weg, um Platz für die steigenden Passagierzahlen zu schaffen. Das Ziel der SBB sei es, möglichst allen eine Ersatzfläche im Bahnhof anzubieten. So auch Adrianos Coffee & Playground, auf dessen Fläche die Bäckerei Reinhard nächstes Jahr einziehen wird.

Besonders beliebt als Standort ist das Untergeschoss, weil hier die grössten Personenströme erreicht werden können, sagt die SBB-Vermietungsspezialistin

Trowbridge. Die Mieten der oberen Geschosse seien dennoch nicht günstiger, Leerstände gebe es wenige.

### Café Florian wird neu vermietet

Zu einem Wechsel kommt es beim Haupteingang des Bahnhofs: Der Betreiber des Cafés Florian zieht sich per Ende 2023 aus dem Geschäft zurück, weil er ausgewandert ist. Das Lokal wurde neu ausgeschrieben und wird in den nächsten Wochen neu vermietet. Wer mit welcher Gastroidee einziehen wird, wollen die SBB noch nicht sagen, da die Verträge noch nicht unterzeichnet seien.

Ein Blick auf die Terrasse des Kurzparkings zeigt, dass es sich auch hier geschäftlich lässt: Aus dem Kebab-Stand Hemen's, der als kleiner Container startete, ist nun ein veritabler Laden mit Pizzaofen geworden.

Claudia Salzmann

**Der Bahnhof hat an kulinarischer Vielfalt gewonnen.**